

**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur  
**Herausgeber:** Bund Schweizerischer Frauenvereine  
**Band:** 26 (1943-1944)  
**Heft:** 12

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizer Frauenblatt

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine und des Schweizerischen Stölen Frauenhilfsdienstes

Verlag: Genossenschaft "Schweizer Frauenblatt", Zürich  
Inseratenannahme: August Fide U. G., Godestrasse 64, Zürich 2, Telefon 729 75. Postfach-Konto VIII 12433  
Administration, Druck und Expedition: Ausgabebüro Winterthur AG, Telefon 22252. Postfach-Konto VIII b 58

## Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 11.50 halbjährlich Fr. 6.30  
Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.-  
Einzelnummern kosten 20 Rappen / Erhältlich auch in sämtlichen Buchhof-/Kiosken / Abonnements-Einschaltungen auf Postfach-Konto VIII b 58 Winterthur

Insertionspreis: Die einseitige Zeilenlänge 30 Sp. für die Schweiz, 30 Sp. für das Ausland / Kleinanzeigen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. / Chiffregebühr 60 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschläge der Inserate - Inseratenabschluss Montag abend

### Die Scheidung ist mehr als ein Eheproblem

Es ist in letzter Zeit viel über die Ehekrise, die sich in stark ansteigender Geschwindigkeit kundgibt, diskutiert und geschrieben worden. Je nach der Lebensart, von der aus die Stellungnehmenden sprechen, werden

#### verschiedene Ursachen

in den Vordergrund gestellt: namentlich Mangel religiöser Bindungen und Empfindungen, überbordender Individualismus, soziologische Probleme, wirtschaftliche Not, die zu Lagehandlung des Scheidungsrechtes.

Alle sind sich darin einig, daß etwas geschehen muß, um diesem Gang Einhalt zu tun. Und die Heilmittel.

die aus dieser Erkenntnis heraus vordringend vorgeschlagen werden? Mehr Religiosität, welche die Ehe als göttliche Einrichtung erleben läßt und um ihre Unauflöslichkeit wissen macht; weniger Individualismus zugunsten von Liebe, Duldsamkeit, Opferbereitschaft und Selbstüberwindung; Einberung der wirtschaftlichen Not der Familie, zumal der Kinderreife; strengere Handhabung des Scheidungsrechtes; größere, gesetzlich sanktionierte Anforderungen an die Ehefähigkeit der Heiratskandidaten.

#### Die Ehe ist,

man darf wohl sagen, eine Vielfalt von Beziehungen zweier Menschen verschiedener Geschlechtes, die ihre Gesamtpersonlichkeit erfassen sollte, woraus notgedrungen etwas Ueberpersönliches entsteht, das sich geistig-seelisch und physisch festhält und greifbar in den Nachkommen manifestiert oder manifestieren kann, ohne jedoch reiflos darin aufzugehen. Je nach der Beschaffenheit der Gesamtpersonlichkeit der Eheleute werden diese Beziehungen vielfältiger, reicher, differenzierter, geistiger, innerlich freier sein.

#### Individualität und Individualität

Der moderne Mensch ist sich in steigendem Maße seiner Differenziertheit, seiner Eigenpersonlichkeit bewußt, welchem Bewußtsein a priori keine moralischen Qualitäten anhaften müssen. Denn dieser Individualismus kann zum raffinierten Egoismus, zur egozentrischen Selbstlosigkeit und egozalen Rücksichtslosigkeit führen, mit Liebe und wahrer Geistesfreiheit gepaart zum höchsten Menschentum. Denn nur der innerlich freie, in sich selbst ruhende Mensch, der stets und überall aus innerer Freiheit handelt, ist fähig zu Altruismus, Verzicht, Duldsamkeit, Wahrhaftigkeit, Ehrfurcht vor Unberגעtem und sich seiner großen Verantwortung bei allen Tug und Lagen bewußt. Man kann das Rad der Entwicklung nicht zurückdrehen. Der Einzelne wird sich immer mehr seiner Individualität bewußt werden. Scharfsichtfrage für den Einzel-

nen sowohl wie für die Menschheit wird es sein, wie sich diese Individualität darleben wird. So vielfältig die Beziehungen in der Ehe sein mögen, sie schöpfen nicht alle Umweltbeziehungen der Eheleute und der Familie aus. Man kann "das Haus der Ehe" nicht in einen luftleeren Isolierraum hineinbauen, in ein nur persönliches Volkensuckendsein, sondern es steht auf unerer unzulänglicher Erde und stößt sich im Raume an ebenso unzulängliche Nachbarn. Seine Bewohner leben nicht hermetisch abgeschlossen nur in der von ihnen erzeugten Atmosphäre. Man kann nicht als Mensch im Verhältnis zur übrigen Umwelt und in allen anderen Lebensbeziehungen unharmonisch, unzufrieden, egoistisch, heillos, borniert, brutal, verlogen, müßig, mißtrauisch, ungeschert, uninteressiert, profitlich, und was weiß ich noch, sein, und als Ehepartner oder als Erzieher von Kindern das Familienleben fördernde Kräfte entfalten. Der unzulängliche Ehegatte ist vor allem irgendwo ein unzulänglicher Mensch.

Wögen auch äußere Verumstände wie wirtschaftliche Not oder blühender Wohlstand ihren öffentlichen Einfluß auf die Unhaltbarkeit oder Stabilität des Ehegefüges haben, entscheidend können sie niemals sein. Denn wie eine Ehe eine solche im wahren Sinne des Wortes nicht ist, wenn sie nur durch materielle Interessen zusammengehalten wird, so ist sie es ebenso wenig, wenn wirtschaftliche Not sie zu ebenjener vermag. Etwas und überall kommt es letzten Endes auf die Persönlichkeit an und wie sie sich zu den mannigfaltigen äußeren und inneren Schwierigkeiten stellt und aus inneren Kräften heraus diese zu meistern sucht. Nicht man dies in Erwägung, so hat man wenig Hoffnung, daß die Ehekrise beispielsweise durch Beschränkungen der Scheidungs- oder Ehefähigkeitsmöglichkeiten, nach denen der Kauf erntet, beseitigt oder auch nur gemildert werden könnte. Der Statistik nach vielleicht, aber nicht im wesentlichen Sinne.

#### Denn was die

Erziehung der Eheschließung betrifft, — die übrigens je nachdem nur durch eine Verfassungsänderung zu erreichen wäre, — so sieht man fürs erste nicht ein, nach welchen Gesichtspunkten diese orientiert und welche Grenzen ihr praktisch gesteckt werden sollen. Erziehung des Heiratsalters? Eugenische Gesichtspunkte? Lebensmüdigkeit? Wirtschaftliche Grundlage? Der Boden schwankt unter den Füßen, wenn man sich auf diese Gebiete begibt. Die wirtschaftlichen Verhältnisse erlauben je länger je weniger ein so frühes Heiraten. Wo sollen die Grenzen für eugenische Anforderungen liegen? Und sollen eugenisch nicht einwandfreie Menschen, die aus diesem Grunde freiwillig auf Nachkommenschaft verzichten würden, kein Recht

auf eheliche Lebensgemeinschaft haben? Alle anderen Kriterien würden, wenn sie nicht ein unverantwortlicher Eingriff in die persönlichen Persönlichkeitsrechte des Einzelnen werden sollen, nur das Allergroßte erfassen und damit wäre nichts Wesentliches erreicht.

Am Zerfall der Ehe von Persönlichkeiten, denen man die Eingebung einer Ehe hätte unterlagen dürfen und müssen, liegt ja auch nichts. Man wird hier einwenden: aber die Kinder aus solchen Ehen, die eben ungelogen wären! Wirklich? Würden gerade diese "Ehemüßigen" eine solche jenseitige Selbstbildnis aufbringen? Und ist das Schicksal so gegengüter Unehelicher beneidenswerter?

Verantwortlichkeitsziehung tut not, so daß bewußtes Verantwortungsgefühl und recht verantwortlicher, h. v. verpflichtender Individualismus sich folgerichtig auch auf diesem Lebensgebiete auswirken kann.

#### Aber auch die

#### Erziehung der Eheschließung

kann kaum das Problem wesentlich erfassen. Umgang ist, namentlich für einen Erwachsenen, alles andere als Erziehungsmitel und bahnt selten den Weg zur fruchtbarsten Einsicht und innerer Einkehr. In der zwangsmäßig durch Gesetz zusammengefaßten, aber auseinanderstrebenden Ehe wird sich in den meisten Fällen kein einziger Lebensstand ändern. Im Gegenteil, es wird Verknüpfung und Verschärfung der Kräfte eintreten, wo Schwierigkeiten, die in den Persönlichkeiten der Eheleute urwandeln, diesen die Ehe untragbar machen. Daran kann ein Verzicht des Scheiters, das solche im gegebenen Falle als wohl tragbar erklärt, nichts ändern.

Auch öffentlichen Seelschlim, Oberflächlichkeit, Unwissenheit ehelicher Gefinnung und Mangel an Gemeinschaftsinn kann man nicht durch Zwang heilen. Fehlt die Einsicht in die Notwendigkeit und der Wille zur Aufrechterhaltung der Ehe aus überpersönlichen Motiven, so bleibt eine solche Ehe, wenn sie nur noch der Zwang zusammenhält, eine Schale ohne Kern und erfüllt justament erst recht nicht den Zweck, im bestenwillen man sie mit allen Mitteln scheitern intact erhalten möchte, nämlich damit sie als gesunde Gemeinschaftsgefüge fungiert und als Heilmittel für Kinder, wo solche vorhanden sind. Es wäre Wasser in die Sinnen tragen, wenn man all das aufzählen wollte, was Kinder solcher disharmonischen Ehen in weitaus den meisten Fällen zu leiden haben, auch dann, wenn die Eltern mit Mühsal auf sie zusammensteuern, teinesfalls weniger, als wenn die Ehe geschieden würde.

Uebrigens würde in vielen Fällen die Erziehung der Eheschließung nicht einmal eine äußerliche Aufrechterhaltung der ehelichen Gemeinschaft zur Folge haben. Denn jeder Ehegatte hat im Grunde genommen die Möglichkeit, die faktische Trennung vom anderen autonom durchzuführen, wenn er die Folgen auf sich nimmt,

so daß es oft genug nur eine Frage der finanziellen Tragbarkeit ist.

So häßlich dem allen vorge schlagenen Heilmitteln mehr oder weniger die Unzulänglichkeit an, die sich notwendigerweise ergibt, wenn man eine Auswirkung eines Komplexes von Grundursachen zu bekämpfen sucht. Dieser Komplex ist die Krise der Persönlichkeiten im Gesamten.

Carrie, der Begründer der JOC, soll auf die Frage, kommt er die moralisch gefährdete Jugend fische, mit Neß oder Ungeß, geantwortet haben: "Mit keinem von beiden, ich jorge für anderes Wasser." Mutatis mutandis darf man auch hier sagen:

Not tut eine andere Lebensstellung der Gesamtpersonlichkeit, aus welcher heraus der Mensch seine Impulse bezieht für alle Lebensbeziehungen, nicht nur für die Ehe.

Dr. M. M.

### Männer rufen nach Kindergärten

Die Jungkaderalen der Stadt Bern, unter denen sich immerhin so viel "Mutter" befinden, daß sie als Väter, teilweise übrigens begleitet von ihren Frauen, fadgemäß über Kindergärten sprechen können, haben die Ausdrucksweise eines Monats den Kindergärten in der Stadt Bern — besonders den fehlenden! — gewidmet. Das einleitende Referat hielt Fräulein Madeline Seltzer, die Präsidentin des Kant. Kindergartenmuttervereins.

Man erwähnte, daß der städtische Schuldirektor im Großen Rat schon 1931 eine Motion eingereicht hatte, die endlich erfüllt wurde, daß er 1942 ein Verbot folgen ließ, und daß Stadtrat Herzog im Sommer 1943 im Stadtrat monierte, mit dem Erfolg, daß die Kindergärten in Bern — was ihre Zahl und die Bezahlung der Kindergartenmutter — immer noch — immer noch im argen sind. Immerhin wurde dankbar anerkannt, daß der Staat neuens 250 Fr. im Jahr als Teuerungszulage an jede Kindergartenmutter gewährt. In der Stadt Bern sind 300 Kinder für die Kindergärten angemeldet, können aber aus Raumangel nicht aufgenommen werden. Viele Eltern, die ihre Kinder gern in den Kindergärten schicken würden, aber sich sagen, daß wegen des großen Andrangs schon die Anmeldung gar keinen Sinn hat, sind bei der Anmeldung der genannten 300 Kinder gar nicht mitgedacht.

Die Aufgabe des Kindergartens wird darin gesehen, die Kinder — gerade auch etwa einjährige Kinder — und auch solche aus "besseren Kreisen" — zur Gemeinschaft zu erziehen. Wohl erwachsen der Defektivität neue Kräfte, aber wir geben wohl besser das Geld für die Jugend aus als für teure Wohnungsverhältnisse!

Von einem Vertreter der städtischen Schulverwaltung konnte man hören, daß in Sachen Kindergärten in Bern nur doch allerdah in Vorbereitung ist. Eine Resolution wurde nicht gefaßt. Doch war die Verammlung in folgendem Sinne: Es ist ein schmerzlicher Mangel, daß in Bern zu wenig Kindergärten bestehen. Die parlamentarischen Anläufe haben noch nicht zum Ziel geführt. Die Kindergartenmutter werden auch eine bessere Entlohnung verdienen.

Und wir Frauen werden hier die Frage nicht los: Hätten diese parlamentarischen Anläufe nicht schon längst ihr Ziel erreicht, hätten die Kindergartenmutter nicht fast laugem eine angemessene Entlohnung, so nun auch Frauen im Parlamente wirken würden?



### VERENAS HOCHZEIT

Koman von Lia Wenger

Vorrede: Auf dem Zinnenbau hatte der Meisterschicht Sepp, ob der Liebe zur Verena, Berna, der vor Jahren die Heimat verlassen hatte, verweilt. Er kummerte ihn wenig, daß viele sich in den Fremde abkamen und daß sein Kind von dem alten Heulien Peters aufgenommen worden war. Drei Wochen hat er aus einem Gedanken: Anna-Marie zu besuchen und mit ihr den schönen Hof zu besuchen. Er glaubt endlich den Augenblick der Hochzeit gekommen, um zu seiner Verlobung erkennen zu müssen, daß er der Geliebten als Ehemann zu löstlich ist. 11. Fortsetzung:

Keer! Die ganze Zeit über hat er nicht gemerkt, wie ihn die Bäuerin an der Nase herumführt!"  
"Sepp!" schrie Anna-Marie, "ich hab dich doch lieb gehabt."  
"Ja, natürlich, lieb gehabt!" höhnte Sepp, "das kann jede."  
"Er holte tief Atem. Dann stellte er sich vor Anna-Marie hin, kreuzte die Arme und sah ihr tief in die Augen.  
"Es kann ja nicht sein, du bist doch die Anna-Marie, die ich kenne? Die Bäuerin hier? Du bist doch die, die mir gleich nach dem Vergangt kam, Welt, Anna-Marie, 'ich habe dir Unrecht getan? Daß ich so etwas von dir denken konnte!"  
"Er packte die Lehne eines Stuhles und stützte sich darauf.  
"Dann nahm er ihre Hand. Aber da schrie sie auf.  
"Was willst du mich so! Ich kann ja nichts dafür! Es kann doch nicht sein, daß die Bäuerin den Knecchi heiratet! Es ist noch nicht möglich! Ich habe doch gar nicht daran gedacht, und du hättest es auch wissen können!"  
"Und das sagst du mir so ins Gesicht?" Sepp war jetzt totenbleich. "Und zur Liebe war ich dir gut genug, die hast du genommen? Da war dir der Knecchi nicht so schlecht? Du Dirne!" Er schlug sie ins Gesicht.  
"Beide fanden einen Augenblick unbeweglich. Mit weit offenen Augen starrte Anna-Marie auf Sepp. Er starrte am ganzen Leibe. Dann schlug er mit einem Aufschrei die Fäuste vor die Augen, wandte sich und ging hinaus.

Als er fort war, erwachte Anna-Marie aus ihrer Starre. Sie knirschte mit den Zähnen und trallerte ihre gehaltenen Hände krausball in die Haare. Dann rief sie die Tür auf, und als sie Sepp nicht mehr sah, schrie sie und tobte:  
"Du Hund, du, du Hund!" Blödsinn warf sie sich über den Tisch und weinte laut auf: "Sepp! Und noch einmal, 'Sepp, Sepp!' Aber Sepp war fort.  
"Er war hinuntergelaufen in den Hof und hinaus in das Feld. In ihm war alles Aufruhr. Unbänderter Zorn, verletzter Stolz, Enttäuschung, Ernüchterung wechselten mit dem Schmerz, Anna-Marie verlassen zu müssen, und dem heftigen Verlangen, sie nicht zu verlieren. In der tiefen Dunkelheit tanzte er vorwärts, freudig und quet, und endlich zum Hof zurück und in seine Stube. Er hing hinauf auf den Boden und hatte seinen grinsenden Kopf herunter und hing an seine Socken zu packen. Keine Nacht mochte er mehr hier bleiben.  
"Er verlor nun alles auf einmal: den Hof, auf dem er gearbeitet, als wäre er sein eigen, die Heimat — denn er war fast aufgewachsen hier — und Anna-Marie, Anna-Marie! Er sah sie vor sich mit den hellen Augen und dem vollen Mund und rüßte plötzlich ihre Knie auf seine Lippen. Er rief sein Gemd auf, es erstickte ihm beinahe. Auf und ab lief er in der Stube. Es mußte aus sein, aus, aus!  
"Er packte keine Pfeife, nahm die Uhr mit der silbernen Kette vom Nagel, zog seine Stiefel an und ging. Zuerst noch in den Stall. Dort sah er sich um und lästelte über den vorderen Kopf den

Rüden. Darauf ging er zu den Pferden. Das eine Pferd drehte sich um und beschimpfte ihn. Das zweite, warme Schnauze berührte seine Hand.  
"Hi!" sagte Sepp halblaut, "heiß bekommst du einen andern Herrn!"  
"Er sah eine Weile zu, wie die Pferde fraßen und sich hin und her bewegten. Er fuhr mit der Hand über die Stirne und wuschte die Schweißtropfen darauf weg. Dann hing der Horn in ihm auf, er lachte höhnlich.  
"Zieh dir halt einen andern! Die Hiit und du, ihr werdet es nicht so genau nehmen!" Darauf ging er.  
"Als er über den Hof schritt, wurde die Küchentüre aufgerissen.  
"Hell beleuchtet stand Anna-Marie da. Sie machte ein paar Schritte ins Dunkel.  
"Sepp!" rief sie laut. Sepp stand und rührte sich nicht.  
"Sepp!" rief sie noch einmal. Als alles still blieb, ging sie zurück ins Haus, und die Tür fiel hinter ihr ins Schloß.  
V.

"Weil ich dir zu löstlich bin, weil ich nur ein Knecchi bin! Weil du eine reiche Bäuerin bist und ich als armer Schuler hier auf den Hof kam! Weil du eine vornehme Sippschaft hast und nicht zu sagen magst: Ich liebe den Knecchi! Und ich heirate ihn!... O ja, liebste! das hast du schon gemollt, ganz in der Stille. heimlich, wenn's keiner wußte? Das gefiele dir! Ich bin ja auch ein hübscher Keer, du hast es mir oft gesagt, gelb, Anna-Marie?" Sein Gesicht wurde dunkelrot. "Aber heiraten, nein, dazu ist der Knecchi zu löstlich. So weit läßt sich die Bäuerin auf dem Zinnenbau nicht herab. Schade! Er wäre ein ehelicher Keer, der Sepp, und ein Heißiger, gelb, Anna-Marie! Und ein dummes Keer." Er schlug sich vor die Stirne, "Vergeht, was für ein dummer

Als er fort war, erwachte Anna-Marie aus ihrer Starre. Sie knirschte mit den Zähnen und trallerte ihre gehaltenen Hände krausball in die Haare. Dann rief sie die Tür auf, und als sie Sepp nicht mehr sah, schrie sie und tobte:  
"Du Hund, du, du Hund!" Blödsinn warf sie sich über den Tisch und weinte laut auf: "Sepp! Und noch einmal, 'Sepp, Sepp!' Aber Sepp war fort.  
"Er war hinuntergelaufen in den Hof und hinaus in das Feld. In ihm war alles Aufruhr. Unbänderter Zorn, verletzter Stolz, Enttäuschung, Ernüchterung wechselten mit dem Schmerz, Anna-Marie verlassen zu müssen, und dem heftigen Verlangen, sie nicht zu verlieren. In der tiefen Dunkelheit tanzte er vorwärts, freudig und quet, und endlich zum Hof zurück und in seine Stube. Er hing hinauf auf den Boden und hatte seinen grinsenden Kopf herunter und hing an seine Socken zu packen. Keine Nacht mochte er mehr hier bleiben.  
"Er verlor nun alles auf einmal: den Hof, auf dem er gearbeitet, als wäre er sein eigen, die Heimat — denn er war fast aufgewachsen hier — und Anna-Marie, Anna-Marie! Er sah sie vor sich mit den hellen Augen und dem vollen Mund und rüßte plötzlich ihre Knie auf seine Lippen. Er rief sein Gemd auf, es erstickte ihm beinahe. Auf und ab lief er in der Stube. Es mußte aus sein, aus, aus!  
"Er packte keine Pfeife, nahm die Uhr mit der silbernen Kette vom Nagel, zog seine Stiefel an und ging. Zuerst noch in den Stall. Dort sah er sich um und lästelte über den vorderen Kopf den

Als er über den Hof schritt, wurde die Küchentüre aufgerissen.  
"Hell beleuchtet stand Anna-Marie da. Sie machte ein paar Schritte ins Dunkel.  
"Sepp!" rief sie laut. Sepp stand und rührte sich nicht.  
"Sepp!" rief sie noch einmal. Als alles still blieb, ging sie zurück ins Haus, und die Tür fiel hinter ihr ins Schloß.  
V.  
Jahre waren vergangen. Neß war schön geworden die großen Augen sahen erst über das blühende Band.  
"Ernst war ihr ganzes Wesen. So schön auch ihre Knöchel war, so sehr auch Mamell Peters und Christl sie liebten und auch etwas verzogen, es hatte doch in ihrem jungen Leben nicht an Dornen gefehlt. Sie hatte es oft hören müssen, daß sie ein "Lebiger" sei, und es hatte sie ernst gemacht und daß, und auch auftrauig. Sie ging



## Bücherantiquarin

### Das Alte wird das Neue

Der berufliche Weg führte sie von einem Zentrum ins andere: vom Neuesten zum Alten.

Als junge Tochter arbeitete Frau Zbinden-Hef in den „Hautes-Nouveautés“, hatte der Modeleben „dormir cri“ abzulassen. Dann geschah es eines Tages, daß sie neben all dem modisch Neuen auch eine neue Freundschaft beschloß. Bald wurde aus der Freundschaft Verlobung und aus der Verlobung Ehe. Fräulein Hef heiratete den Berner Antiquar Zbinden, dessen Geschäft sie fortan gemeinsam führten.

Von jetzt an wanderte eben, statt der „Nouveautés“, wertvollstes Altes durch die Hände der jungen Frau Zbinden-Hef. Antike Möbel, Fayencen, Stiche, altes Silber, Inn- Kupfer. Zu lernen gab es genug; Auge und Sinn waren für das Alte, unterschieden zwischen Wert und Unwert. Ah, wie viel einfacher war es im Bereich der Mode gewesen, wo „modern“ kurzweilig „schön“ war, und häßlich das „veraltet“.

### Mit einer Handvoll Bücher fingen es an

Ein rundes Hundert antiquarischer Bücher hatte Frau Zbinden-Hef von Anfang an gesammelt. Auf einem bescheidenen Gestell in einer Ecke des Geschäftes drängten sie sich zusammen, kaum beachtet neben den herrschaftlichen Regencorndonnen, schlankebeinigen Aliseulen, den Leuchtern, Fayencen und solid und breitfüßig dahinstehenden Staffeln.

Reizung und Eignung zogen sie immer wieder zu diesen Büchern hin. Sie las, ordnete, schaute aus, kaufte neu hinzu. Buch um Buch wuchsen, dann wurden — häufig aus Geschäftes- ganze Bibliotheken erworben. Durch viel Lektüre und den täglichen Umgang mit Büchern habe ich mit der Zeit eine recht verlässliche Spürnahe für das gute, gangbare Buch bekommen“, meint Frau Zbinden-Hef.

### Das eigene Geschäft

Die Bücherregale des Antiquariats wuchsen nun immer mehr in die Höhe und Breite, und damit wuchs die Aufgabe. So drängte sich von selbst eine Arbeitsteilung zwischen den Eheleuten auf. Frau Zbinden-Hef nahm sich bald ausschließlich des Bücherantiquariats an, jagt sogar mit ihren Büchern in ein eigenes Ladengeschäft. Heute ist aus der kleinen Bäckerei von da-

zumal ein großes, etwa 20.000 Bände umfassendes Antiquariat geworden, das von Frau Zbinden-Hef selbständig betreut wird. Sie bejagt neben dem Verkauf und Verkauf auch die große Arbeit des Einstellens der Bücher in Sachgebiete. Druckband und Kochbuch, Klassiker und moderner Reize, Erbauliches und Kriminalroman, wissenschaftliches Wert und Kunstbuch, jedes hat seinen ihm zugehörigen Platz. „Katalogisiert habe ich die Bücher nicht. Katalog ist — mein Kopf!“

„Ich möchte, ich hätte gerne“...

Ziel Anregung in den geschäftlichen Alltag bringt der Umgang mit der Kundenschaft. Eine gute Antiquarin muß jederzeit verstehen: dem Kunden behilflich zu sein und ihn sich selber zu überlassen. Denn die meisten Kunden kommen nicht mit einer bestimmten Vorstellung von dem, was sie kaufen wollen. Sie wollen fürs erste auf eigene Faust herumjammern. So freies sie oft frundenlang in geheimer Jagdluft den Regalen entlang, wühlig den Atem der Bücher schnuppernd. Was sie dann kaufen, und ob sie überhaupt kaufen, hängt vom Fingerspitzen ab und von der Eingebung des Augenblicks.

Die Antiquarin muß aber auch Auskunft geben können, muß zu raten verstehen. Da ist ein Kunde, der nach einem im Buchhandel nicht mehr erhältlichen, vergessenen Wert fahndet. Oder die, vor unbefangenen Zugriffen sorglich geschützten, kostbarsten des Antiquariats sind einem Sammler vorzulegen: Interessante Erstausgaben, nummerierte Exemplare, illustrierte Ausgaben. Manchmal wieder ist einem literarisch anspruchsvollen Bücherwurm, einer Gerate der Weg zum Courts-Mahler-Magazin zu zeigen. Sie könnte ihren Beruf nicht missen, bekennet die Antiquarin zum Schluß ihrer Unterhaltung. Diese mit Büchern tapeziert hier Räume seien so richtig ihr Heim. Und von Hindernissen, die ihr etwa als Geschäftsfrau in einem vorwiegend „männlichen“ Beruf hätten in den Weg gelegt werden können, weiß sie „neume nüt z'vergesse“. Seiner Sache sicher sein und tüchtig arbeiten, das sei die Hauptsache, ist ihre erprobte Manier. Wir stimmen zu: Frauliche Leistung und Beherrschung ist noch immer der beste Befehl, um das Spinnweb der Vorurteile wegzuwischen.

Serda Meyer.



Alle Küchengeräte nur von SCHWANENLAND & CIE AG. Näscherstr. 44 Zürich 1

Im Erholungsheim MON REPOS in Ringgenberg am Brienzensee machen Erholungsbedürftige und Rekonvaleszenten gute Kuren. Mildes, nebelreies Klima. Schöne Spaziergänge. Wir sorgen für gute Pflege. Sorgfältig geführte Küche. Diätische Bäder. Massage. Pensionspreis von Fr. 9.— an. P. 1083 Y

Wir empfehlen uns höflich: Schw. Martha Schwander und Schw. Martha Rühly

Tel. 1026

Alte Kuchengeräte nur von SCHWANENLAND & CIE AG. Näscherstr. 44 Zürich 1

Alte Kuchengeräte nur von SCHWANENLAND & CIE AG. Näscherstr. 44 Zürich 1

Alte Kuchengeräte nur von SCHWANENLAND & CIE AG. Näscherstr. 44 Zürich 1

Stricken · Anstricken besorgt prompt, fachgemäß Strickerei, Rämistr. 8, Zürich

Brant-Kränze und Schleier ANSTECK- u. VASEN-BLUMEN J. Fried. Jucker PERSTR. 20 · ZÜRICH · NEBEN CAFÉ ASTORIA TEL. 3600

## SCHAFFHAUSER WOLLE



Metzgerei · Charcuterie Zürich 1 Schützengasse 7 Telefon 34770 Filiale Bahnhofstr. 7

J. Leuter

Spezialitäten in Fleisch- und Wurstkonserven

## Frauen!

Berücksichtigt beim Einkauf

## unsere Inserate

Der Inserent hilft uns die Käuferin hilft ihm



## Eine Briefe Rechtskunde

### für die Geschäftsfräule.

Marthy J. hatte ich bei der renommierten Firma S. in B. im Bestellauf von ca. 18 Jahren von der Lehrstochter zur Gehilfin des Rabons. Herren- und Damenunterwäsche, emporgearbeitet. Die Kundenschaft liebte ihre Art, die Wahl der Qual durch aufrichtige, dem Zweck angepasste Beratung zu erleichtern. Die Reklamen bekamen ihre Branchenkenntnisse und ihr sicheres Gefühl für das Mögliche. Marthy selbst betrieb die ihr Wirten, das ihr erlaubte, mit der betagten Mutter auskömmlich zu leben und sich nach netter Entspannung anzulegen. — Da starb der Entwerfer der Firma. Die Erben mußten teilen und wollten nichts mehr demütigen. Zur Geschäftsübernahme und zur Kreditbeschaffung wandelte man die Firma in eine AG. um. Die Witwe, der Sohn und nummehr angehellte Direktor der neuen AG, die zwei verheirateten Töchter erhielten die ihrem Anteil entsprechenden Aktien; das Aktienkapital übernahm eine Bank gegen Einziehung der beanspruchten Gelder. Zu den Neuerungen gehörte die Anstellung von Raponschels. Auch unsere Marthy erhielt einen Vorgesetzten. Reibereien konnten nicht ausbleiben. Mitte 30 stellt man nun

unter bestimmten Voraussetzungen eine Verkäuferin neu ein. Marthy selbst war müde, Diener zweier Herren, Ehe- und Kundenschaft, zu sein. So beschloß sie sich selbständig zu machen. — Sie dachte zunächst an eine Filialübernahme. Da hätte sie die Stämme „Wito“ nicht mitführen dürfen. Durch deren Qualität hoffte sie aber rasch zu einem neuen Kundenkreis zu kommen. — Ein bestehendes Geschäft war mit 10.000 Fr. Anzahlung kauftlich zu erwerben. Das Lager enthielt gute Vorleswaren. Die Auffüllung mit Neuheiten war möglich.

Marthy beschloß, ein eigenes Geschäft zu wagen. Sie mietete an der Bäckerstraße 11a einen kleinen Laden. Sie behielt bei ihr wohlbeliebten Firmen Waren. Die Ladenrichtung war auch bald gesichert. Ein Schild über den beiden geschmackvoll dekorierten Fenstern zeigte an, daß Marthy Juchli, Herren- und Damenwäsche, sich hier etabliert hatte. Und nun betrachten wir Marthy's Geschäftseröffnung

### Firmenrechtlich.

Die Firma, wie kaufmännisch ein Unternehmen bezeichnet wird, hätte auch lauten können: Juchli's Wäschegeschäft.

Für viele Branchen ist zum besten Fortkommen einer Frau anzuraten, dem Firmenschild nicht ansehen zu lassen, daß „nur eine Frau“ dahintersteht.

Bekände in B. bereits ein Geschäft gleichen Namens, so mußte unsere Marthy durch einen Zufall deutlich machen, daß die Kundenschaft nicht etwa Marthy Juchli hier finde. Marthy Juchli, Geschäftsführer der Bäckerstraße 11a, wäre gefehlt genügend. Was Gesetz fordert Reis eine pein-

uns zudem mit den endersprachigen Schweizern viel häufiger verbinden, weil es ja die ihre ist.

Wenn die Branchenkenntnisse nicht diesen tiefen Sinn hätten, so würden die Märchen ihre Rauberer nicht so häufig alle Lante verheßen lassen. sogar den Gang der Wägel. Können wir doch nur auch ein wenig von uns legen:

Gieder und Melobien — Wie Merlin Kann ich sie deuten.

## Winter oder Frühling?

Der März ist weder Fisch noch Vogel, sagen die Reimkünstler. — Der März ist beides! Sowohl Winter als Frühling, behaupten dagegen die Optimisten und haben wieder einmal mehr das Recht auf ihrer Seite.

Der viele Februarstürme, der nach langem vergeblichem Warten nördlich der Alpen auf Berg und Tal gefallen ist, liegt immer noch da und läßt den Schifahrer ein, den Winter noch einmal recht von Drogen auszuproffen. Die Sonntagsbilletts gelten noch bis zum 26. März und sind eine weitere halbhohe Befähigung dafür, daß die kalte Zeit noch nicht vorüber ist. Die Ferienabnehmer, die deren Ausgeseht bis 31. März befristet war, werden weiterhin vom 1. April bis 31. Oktober ausgegeben und schaffen immer noch ungezählte Möglichkeiten für köstliche Winterferien.

März, April und Mai sind die eigentlichen Ferienmonate im Hochgebirge, wo bei länger werdenden Tagen die Sonne mit doppelter Kraft hinuntersteht. Spezielle Tourenmoden mit abwechslungsreich aufgestellten Programmen finden vielerorts unter kundiger Führung statt, und ihr von Jahr zu Jahr wachsender Rufdruck beweist, wie gern die Schifahrer jede Gelegenheit wahrnehmen, um den März noch zu einem ausgesprochenen Wintermonat zu stampfen.

In den Städten fragen sich die Leute: Was haben wir nun, Winter oder Frühling? Der Schnee wird von den Straßen sein länderlich weggeputzt, aber gleichgültig auf den Kunstbahnen ein steingelagertes Paradies geblieben. Die Ballenfelder haben zum Schwimmen — eigentlich einem Sommerport — ein, während die winterliche Theaterlatone erst nach ihrem Höhepunkt auftritt. Fremieren und Vraufführungen fallen häufig in den Monat März, die über Weihnachten zurückgedämmte Konzertflut bringt wieder Meister des Stabes, der Instrumente oder der Stimme aus Pottium, und sogar in den ungeheuren Museen, aus denen die eilige Kälte langsam weicht, kommen die Besucher wieder zu ungetriebem Genuß.

Wer wagt es also noch, zu behaupten, der März sei weder Fisch noch Vogel? Weber kalt noch warm? Weber Winter noch Frühling? Alles ist er zu gleicher Zeit, es kommt nur darauf an, daß man am richtigen Orte die Kälte über — je nachdem — den Frühling sucht. Jedes an seinem Platz und zu jeder Stunde!

Reizende modische Damenkleider- und Wäsche-Stoffe be MÖLLER Sommerau ZÜRICH

Der heimelige Teeraum Marktgasse 15 Gipfelstube W. GENTSCH, SOHN ZÜRICH

Uhren zur Konfirmation Schöne Auswahl in guten Schweizer Uhren zu vorteilhaften Preisen bei G. Steiger Zürich 1, Strehlgasse 13

Rudolf MAAG & Cie Schweizergasse 6, Zürich 1, Tel. 52740 Elektrische Öfen, Radiatoren u. Strahler in großer Auswahl

Offene Stellen Gesucht tüchtige Hausbeamtin Martha-Heim, Unterstraße 6 St. Gallen, Telefon 26885

Agis Tafelgetränke aus Fruchtsaft u. Mineralwasser Obst-Essig würzig, mild, aromatisch Salat-Sauce hilft bis 75% Öl sparen garantiert naturrein

... bis heute über 51.000.000 Fl. „Agis“ J. Stüssel, Zürich

TAPETEN · WANDSTOFFE · VORHÄNGE Tapeten Spörri TEL: 36.660 · ZÜRICH · FÜSSLISTRASSE 6 P. A. S.

